

Ihre Quartierzeitung

RÖMER- QUARTIER BADEN

77 / 2025 / 01

Vom Kuren und Kurgästen



150 Jahre Kursaal S. 3 – S. 4

Kuren mit Kultur S. 5 – S. 13

Bagni Popolari und
Bad zum Raben S. 14 – S. 15

Karussell S. 20

Römergarten S. 21



Der Präsident des Römer-Quartiersvereins

Liebe Römerinnen und Römer

Sich einzusetzen für eine gute Wohnqualität im Quartier liegt uns allen stark am Herzen und ist eine der Hauptaufgaben des Quartiersvereins.

Das vergangene Vereinsjahr haben wir am 6. Mai 2025 mit der gut besuchten GV abgeschlossen. Es gibt Änderungen im Vorstand: Leider mussten wir Kalina Bettenmann verabschieden, die in ein anderes Quartier zieht. Für ihre engagierte und hilfsbereite Mitarbeit im Vorstand danken ich und meine VorstandskollegInnen Kalina ganz herzlich. Wir freuen uns, dass wir gleich zwei neue Vorstands-Mitglieder gefunden haben: Corinne Steiner und Martin Schmits – willkommen im Vorstand!

Seit der letzten Rövue fanden folgende Anlässe statt:

- Die Besichtigung der Adventsfenster war wieder ein wunderschönes Erlebnis und wir hoffen natürlich, dass wir die Tradition auch in diesem Dezember weiterführen können! Die zahlreichen, mit viel Liebe und Kreativität gestalteten Adventsfenster und Apéros waren einfach toll.

- Im Januar wurden wir vom Geschäftsleiter des Abwasserverbandes und dem zuständigen Stadtrat Philippe Ramseier durch die Kanalisations-Unterwelt an der Limmat geführt.
- Im März erlebten wir im Historischen Museum an einer Führung zur Ausstellung «Die Römer sind unter uns», wo überall im Quartier die Römer ihre Spuren hinterlassen haben.

Wir laden alle Quartierbewohnerinnen und -bewohner ein, im Quartiersverein mitzumachen. Wir setzen uns ein:

- für eine quartiergerechte und für die Öffentlichkeit zugängliche Nutzung des Gärtnerhauses im Kurpark,
- für eine neue Form und Sicherheit der Haselstrasse,
- dass das Quartier wieder eine Busverbindung zum Zentrum erhält
- und dass das Problem des Bahnlärms im Gebiet der Damm- und Haselstrasse gelöst wird.

Zur Zeit bereiten wir wieder unsere Teilnahme an der Badenfahrt 2027 vor.

Vielen Dank für die grossartige freiwillige Arbeit und für die vielen, oft anregenden und lustigen Stunden.

Die Redaktion

Liebe Leserinnen und Leser

Kuren mit Kultur

Die neue Ausgabe der Rövue frönt ganz dem KUREN: Kurort, Kurgast, Kurorchester, Kurtheater, Kurpark, Kursaal – alles Begriffe, die in unserer Vorstellung sogleich das Kurleben der Belle Epoque auferstehen lassen:

Nach dem heilenden Bad flanieren die Gäste im Kurpark, eine kühlende Brise weht Musik von der Konzertschale herüber, durch die weit geöffneten Fenstertüren klingen Gläser und Stimmen aus dem Spielzimmer des Kursaals in den Park, man grüsst nickend, bewundert die Blumenpracht, plaudert, manch eine Dame in Begleitung ihres Kurschattens, derweil der Herr Gemahl in der Stadt seinen Geschäften nachgeht ... Diese Welt ist untergegangen, wenn es sie denn je so gegeben hat. Überlebt hat das Gebäude des Kursaals.

Viele BewohnerInnen des Römerquartiers kommen fast täglich daran vorbei, wenn sie auf dem Weg in die Stadt durch den Kurpark spazieren: am Grand Casino Baden, einem weiteren prominenten Gebäude in unserem Quartier: dem früheren Kursaal. Wer sich schon gefragt hat, welche Geschichte hinter dem heute verblichenen Glanz des einst mondänen Gebäudes verborgen liegt, erfährt das in unserem Schwerpunktbeitrag: Kuren mit Kultur.

Als reichhaltige Quelle für unseren Beitrag diente das Jubiläumsbuch «150 Jahre Kursaal Baden», das am 13. Mai 2025 im Kurtheater der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

Wir wünschen eine anregende und unterhaltsame Lektüre!

Ursula Hasler Roumois
Gianna Schneeberger



Foto: Anders Nordin als römisches Mosaik, beim Besuch der Ausstellung «Die Römer sind unter uns».

bei 47 Grad
im Rabenbad
der Kurgast schmort im Schweiß
auch dem Raben wird's gar heiss



Jubiläumsbuch «150 Jahre Kursaal Baden»

Das Jubiläumsjahr zu «150 Jahre Kursaal Baden» wurde am 13. Mai 2025 mit der Buchvernissage eröffnet – auf den Tag genau 150 Jahre nach der festlichen Einweihung des Kursaals Baden am 13. Mai 1875.

Die stimmungsvolle und kurzweilige Jubiläumsfeier, witzig begleitet von der Neuen Kurkapelle Baden (siehe S. 9), fand im vollbesetzten Theatersaal des Kurtheaters statt, denn der ehemalige grosse Festsaal, wo damals die Einweihung des neuen Kurhauses mit einer rauschenden Ballnacht gefeiert wurde, ist heute nur noch dem Spielerpublikum des Grand Casinos Baden zugänglich. Der reichhaltige Aperó fand dann im ehemaligen Kursaalgebäude im Au Premier statt.

Dank der Initiative und Hartnäckigkeit von Ruth Wiederkehr, bekannte Badener Historikerin, und Carol Nater Cartier, bis vor zwei Jahren Leiterin des Historischen Museums Baden, und der Unterstützung durch den Bäderverein Baden sowie dank zahlreicher Partnerinstitutionen, GönnerInnen und DonatorInnen kam das Jubiläumsprojekt «150 Jahre Kursaal Baden» mit Buch, Ausstellung und Begleitprogramm mit verschiedenen Badener Kulturinstitutionen zustande.

Anlässe im Jubiläumsjahr

Das Historische Museum zeigt ab 28. August in einer Ausstellung Objekte aus dem damaligen Antiquitäten-Cabinett im Kursaal. Und das Kurtheater nimmt sowohl den «Kurgast» wieder ins Programm auf (20./21./22. Januar 2026) wie auch «Der Spieler» (20./21./22. April 2026).

Alle Anlässe des Jubiläumsjahres auf www.kursaalbaden.ch.

Das prächtige Jubiläumsbuch präsentiert sich nicht nur als reich illustrierter Bildband, sondern auch als wichtiges Nachschlagewerk zur Badener Geschichte. Die AutorInnen schaffen den Spagat zwischen Geschichtsforschung und spannend zu lesender Lokalgeschichte für ein breites Lesepublikum.

Der Bäderverein Baden

Das Projekt «150 Jahre Kursaal Baden» wird vom Bäderverein Baden als Träger-schaft unterstützt, es bildet in geradezu idealer Weise das Ziel des Bädervereins ab: die kulturelle Bedeutung der Thermen von Baden bekannt zu machen und die Zugänglichkeit zum kulturellen Erbe einschliesslich der heissen Quellen und des Thermalwassers zu fördern. Der Präsident Pius Graf verweist in seinem Vorwort zum Jubiläumsbuch denn auch auf die Bedeutung des Kursaals als zentraler Teil des kulturellen Erbes von Baden als Badekurort. www.baederverein.ch



Beim Bahnhof Baden.
Aus dem Fremdenblatt, 20.3.1904.



Postkarte um 1900 zeigt den prächtigen Kursaal Baden.



Die AutorInnen des Jubiläumsbuchs (v.l.n.r.): Claude Bühler, Bruno Meier, Andrea Ventura, Julien Gründisch, Fabian Furter, Patrick Schoeck, (verdeckt) Jonas Erler, Carol Nater Cartier, Ruth Wiederkehr.

Foto: Ursula Hasler Roumois

Zum Inhalt:

Carol Nater Cartier ordnet in ihrem einführenden Hintergrundbeitrag die Entstehung des Kursaals Baden in die Tourismusgeschichte ein, mit historischen Parallelen und Unterschieden zur Entwicklung von andern Kurorten.

Fabian Furter und **Patrick Schoeck** zeigen in ihrer detaillierten Recherche die vom Zeitgeist geprägte Bau- und Umnutzungsgeschichte des Ensembles mit Ausbauten, Umbauten, Purifizierungen, Abbruchplänen, Gesamtanierungen und Neugestaltungen von den Anfängen bis heute.

Ruth Wiederkehr erzählt in einem kurzweiligen Artikel von der Vielfalt der Nutzungen im mehrfach umgebauten Kursaal seit 1875: von Zeitvertreib und Unterhaltung im Spielsaal und an Konzerten des Kurorchesters über Kongresse und Generalversammlungen von Badener Vereinen bis zu illustren Tanzturnieren und Fasnachtsbällen in der jüngeren Vergangenheit.

Andrea Ventura betrachtet in ihrem aufschlussreichen Beitrag den Kursaal aus wirtschaftlicher Sicht und beleuchtet das Auf und ab des Unternehmens zwischen Konkurs, Blütezeiten, Notzeiten, Überleben dank Engagement der Stadt, Identitätskrise und schliesslich heutiger Rentabilität «wie nie zuvor» als Grand Casino Baden.

Bruno Meier, Verleger des Jubiläumsbuchs (Verlag Hier und Jetzt), wagt im abschliessenden Essay einen Blick in die Zukunft: Bleibt Baden eine Kurstadt?

Der Illustrator **Julien Gründisch** hat die historischen Fotos ohne Menschen in der Vorstellung wieder mit Leben gefüllt und so gezeichnet.

Die Stadtphotografin **Claude Bühler** hat die Verjüngung des Kurparks mit den Fällungen und Neupflanzungen zwischen Herbst 2023 und Sommer 2024 festgehalten, sowie verschiedene Arbeitssituationen von Angestellten aus dem Grand Casino Baden.

Ruth Wiederkehr, Carol Nater Cartier (Hg.),
Herz des Kurorts, Stadtsaal, Spielcasino – 150 Jahre
Kursaal Baden
Verlag Hier und Jetzt, Zürich 2025, 229 S.
erhältlich im Buchhandel oder beim Verlag

Die historischen Abbildungen im folgenden Artikel
sind mit freundlicher Genehmigung der Herausgeberinnen dem Buch entnommen.
Alle Bildnachweise im Jubiläumsbuch S. 226



Foto: Verlag Hier und Jetzt

Das «Conversationshaus Baden» im Römerquartier

150 Jahre Kursaal Baden – uns heutigen QuartierbewohnerInnen ist die Vergangenheit dieses geschichtsträchtigen Gebäudes kaum noch bekannt. Wie wurde aus dem noblen «Conversationshaus» aus der Blütezeit des Kurtourismus ein Grand Jeu-Casino? Mit der Fülle an recherchiertem Material im Jubiläumsbuch machen wir uns auf die Suche und gehen von der Gegenwart aus zurück in die früheren (besseren?) Zeiten.

DAS GLÜCKSSPIEL FÜLLT ENDLICH DIE KASSEN

Heute ist von der Bedeutung des einst mondänen Kurhauses beim Anblick des Grand Casinos nicht mehr viel zu spüren, schnöde wendet das Gebäude dem einst zugehörigen Kurpark den blinden Rücken zu.

Wie kam es, dass die Rentabilitätsfrage alles andere in den Hintergrund drängte?

Bereits 1834 wollte ein Pariser Bankier Baden ein Kurhaus schenken, wenn er darin eine Spielbank betreiben dürfe. Der Stadtrat wollte das Angebot annehmen, wurde aber von der Regierung des noch jungen Kantons Aargau zurückgepfiffen, Geldspiel war verpönt.

Erst 1993 war es so weit, das Spielbankenverbot in der Schweiz wurde (zur Sanierung der Bundesfinanzen) aufgehoben. Es war niemandem entgangen, dass sich entlang der Schweizergrenze ausländische Spielbanken etabliert hatten, die sich gezielt an Schweizer richteten und Millionengewinne einstrichen.

1995 bewilligte der Aargauer Regierungsrat im Kursaal Baden ein Automatencasino «auf Zusehen hin». Bereits im ersten Jahr mit den Geldspielautomaten erzielte die verschuldete Stadtcasino Baden AG Gewinn und in den Folgejahren waren die Überschüsse so hoch, dass sie all ihre Schulden zurückzahlen konnte.

Badener Bürger kaufen Stadtcasino-Aktien

Wie es zur Gründung der Stadtcasino Baden AG kam und weshalb sie bald schon verschuldet war: Seit 1968 schrieb das Kurhaus Jahr für Jahr Verluste. In den achtziger Jahren war die finanzielle Lage derart prekär geworden, dass der Stadtrat 1984 in einem Konzept zur Sanierung die Übertragung des Kursaals an eine neue Eigentümerin vorschlug: eine gemischtwirtschaftliche Aktiengesellschaft, die Stadtcasino Baden AG. Mit einer Grundsanierung und betrieblichen Neuausrichtung will man das Kurhaus als modernes Stadtcasino ins 21. Jahrhundert bringen.

Gemäss Finanzierungsplan musste die Betriebsgesellschaft zusammen mit der Einwohnergemeinde Baden 8 Millionen Franken aufbringen, was schliesslich dank engagierten Badenerinnen und Badenern mit einem Aufruf zur Zeichnung von Stadtcasinoaktien gelang: «Für jede Familie mindestens eine, wenn möglich zwei Stadtcasinoaktien!». Dem Aufruf wurde rege gefolgt, auch die Ortsbürger erwarben Aktien für 30 000 Franken.

Danach konnte die für den neuen Betrieb notwendige bauliche Sanierung in Angriff genommen werden. Auch ein Abbruch des Kursaals wurde geprüft, man kam aber zum Schluss, dass der Kurpark mit seinen Bauten möglichst integral zu erhalten und durch verschiedene Massnahmen aufzuwerten sei. Diese Haltung sei für die damalige Zeit alles andere als eine Selbstverständlichkeit, betonten Fabian Furter/Patrick Schoeck.

Das Architekturbüro Egli & Rohr entfernte die missglückten Anbauten aus den 1930er-Jahren und gab dem Kursaal seine ursprüngliche Volumetrie zurück. Damals entstanden auch die heute noch bestehenden feingliedrigen, halbrunden Kopfbauten aus Stahl und Glas mit ihren Flügeldächern an den beiden Stirnseiten. Auf der Ostseite entstand ein Parkhaus und ein vorgelagerter Eingangsbereich mit Foyer. Zum Sanierungspaket gehörte auch die Trennung von Kursaal und Kurpark, der nun ins Eigentum der Einwohnergemeinde überging.

An Silvester 1988 wurde der umgebaute Kursaal mit einem grossen Fest und viel Optimismus, dass die Transformation vom Kursaal zum modernen Stadtcasino gelingen würde, in Betrieb genommen.

Finanzielles Debakel

Aber bereits in den ersten Jahren wurden die Umsatzziele bei weitem nicht erreicht, ein finanzielles Fiasko drohte. Andrea Ventura vermutet, dass das neu eröffnete Stadtcasino auch unter den Nachwirkungen des Schocks litt, den die Bekanntgabe der Fusion von BBC und Asea 1987 in Stadt und Region ausgelöst hatte: «Die Rede war von gegen 2000 Arbeitsplätzen, die verloren gehen sollten. Vielen Leuten aus Stadt und Region war Ende der 1980er Jahre kaum nach einem Besuch des Stadtcasinos zumute.» Den von der Stadt ausgearbeiteten Sanierungsplan verwarf die Stimmbevölkerung im Oktober 1991 jedoch wuchtig. Man stand vor einem politischen und finanziellen Scherbenhaufen.

Schliesslich stieg die Joy Management AG ein, die erfolgreich Diskotheken in Neuenhof und Aarau betrieb. Das Badener Automatencasino eröffnete 1995 mit hundert Slotmaschinen,



Der ehemalige Festsaal mit geschwärzten Fenstern gegen den Kurpark.

Foto: Ursula Hasler Roumois

zusätzlich zu den Bouletischen, und war ab dem ersten Jahr höchst profitabel.

Aus für das Kurhaus als Kulturhaus

So kam es, dass die Automatisierung des Glücksspiels den Kursaal rettete – vermeintlich. Denn tatsächlich begruben die märchenhaften Gewinnaussichten als Spielbank endgültig neue Hoffnungen auf eine Wiederbelebung des Kursaals als Kultur- und Kongressbetrieb. Man wollte zum Grand Jeu-Casino werden.

Das Rösslspiel als erstes Glücksspiel

Um Geld gespielt wurde im Kursaal anfänglich mit dem Jeu aux petits chevaux, einem mechanischen Wunderwerk aus Holz und Metall. Acht Blechpferdchen zogen in konzentrischen Kreisen ihre Bahnen, bis ein Zufallsmechanismus eines zum Sieger erkor. Wer auf das richtige Pferdchen gesetzt hatte, strich den Gewinn ein. Allerdings war nie ganz klar, ob der Zufall echt oder doch Manipulation war. Daraufhin wurde ein Vorläufer des Roulette entwickelt, das Boule-Spiel, bei dem ein Ball in einem rotierenden offenen Kessel mit 18 Fächern rollte, bis er in einem Fach liegen blieb. Daraus wiederum entstand das aufregendere Roulette mit höheren Gewinnen (bis zum 35-fachen des Einsatzes). In der Schweiz darf Roulette mit beliebig hohen Einsätzen erst seit 2002 in Casinos mit A-Konzession gespielt werden – unter anderen in Baden.

Die Glücksspiele wurden zu zuverlässig sprudelnden Geldquellen für Kurhäuser, Standortgemeinden und Kantone und verbreiteten sich schnell, was die Gegner auf den Plan rief. Im Aargau gab es seit 1838 ein Verbot für Glücks- und Hazardspiele, 1887 wurde die Schliessung des Spielsaals im Badener Kurhaus angeordnet, der Stadtrat rekurierte erfolgreich mit dem Argument, Kursäle seien keine Spielbanken, sondern eben Kursäle, die ihren Besucherinnen und Besuchern einen ganzen Strauss von Unterhaltungsmöglichkeiten offerierten, das Spiel sei nur eine davon.

Um sich bei der vom Bundesrat angekündigten Zuteilung von Konzessionen für Spielbanken in eine möglichst vorteilhafte Position zu bringen, plante man gross: Casino im Stadtsaal oder Casino in einem Annexbau? Die Verantwortlichen wollten den Stadtsaal, unter anderem, weil sich Baden mit dem historischen Gebäude im Park von der Konkurrenz mit ihren gesichtslosen Bauten in Gewerbegebieten abheben konnte.

Kursaal mit geschwärzten Fenstern zum Kurpark

Der grosse Festsaal des Kurhauses, 1952 von Hofmann in zeitgenössischem Stil umgebaut und bei der Renovierung Ende der achtziger Jahre als Baudenkmal erhalten und sorgfältig restauriert, wurde 2002 in einen hermetischen Raum ohne jeglichen Sichtbezug zum Park umgebaut. Der repräsentative Saal ist unter dem «üblichen Kitsch des internationalen Casinostils» verschwunden. «Und dies, obwohl die gediegene Ambiance, die 'Pracht und die Tradition' des Saals und des historischen Gebäudes im Park stets als wesentliches Argument im Wettbewerb um die Gunst der Geldspielwilligen vorgebracht worden waren», bemerken Furter/Schoeck.

Am 4. Juli 2002 eröffnete das Grand Casino Baden als Spielbank mit A-Konzession im historischen Kursaalgebäude. Umbau und Equipment hatten 65 Millionen Franken gekostet.

Der traditionsreiche Kursaal mit Park hat damit sein Gewicht nach Konzerten, Publikumsveranstaltungen und Kulturanlässen ganz auf das gewinnträchtige Glücksspiel verlagert. Und das moderne Glücksspiel braucht keinen Kurpark mehr.

Das Rösslspiel als erstes Glücksspiel.

Foto: Schweizer Spielmuseum, La Tour-de-Peilz.





Ein Boule-Tisch im Spielsaal 1912.



Der ehemalige Festsaal heute.

BÄDERSTADT VERSUS INDUSTRIESTADT

Gehen wir einen Schritt weiter zurück: Wie kam es Ende der sechziger Jahre überhaupt zum Serbeln des Kurhauses als Kulturbetrieb?

Seit den fünfziger Jahren war ein unumkehrbarer Wandel bei den Gästen im Gange, was sich am stetigen Rückgang der Kurtaxen ablesen lässt, einst wichtigste Einnahmequelle des Kurhauses. Ab 1948 brachten BesucherInnen aus der Stadt dem Kursaal mehr Geld ein als die Gäste aus den Badehotels – und das blieb so.

Obwohl sich die Stadt weiterhin gern als Bäderstadt mit ausländischen Gästen vermarktete, war sie seit der Gründung der BBC 1891 und deren raschem Wachstum zu einer Industriestadt geworden, wie Ruth Wiederkehr erläutert. Der Kursaal wurde rege für Tagungen der Industrie und Anlässe von Badener Vereinen gemietet, die Einheimischen deckten in Krisenzeiten zu einem Teil die fehlenden Einnahmen von Kurgästen.

Aus «Turnhalle» wird «Krönungssaal»

Als Zeichen, dass die lokale Bevölkerung als Nutzerin des Kursaals zunehmende Bedeutung bekam, kann auch der wichtige Umbau im Jahr 1952 betrachtet werden, mit dem der ETH-Professor Hans Hofmann, ehemaliger Chefarchitekt der Landi 39 in Zürich, beauftragt wurde, die unbeliebte Purifizierung aus den dreissiger Jahren zu korrigieren und dem grossen Saal «mit dem Charme einer Turnhalle» wieder eine «gediegene Festlichkeit» zurückzugeben. Auch Hofmanns Bemühungen um eine perfekte Akustik, so dass der neue Saal «keinem der bekannteren schweizerischen Konzertsäle» mehr unterliege, zeigt, dass aus dem Kursaal auch ein Stadtsaal mit anspruchsvollen Veranstaltungen für ein grösseres Publikum geworden ist.

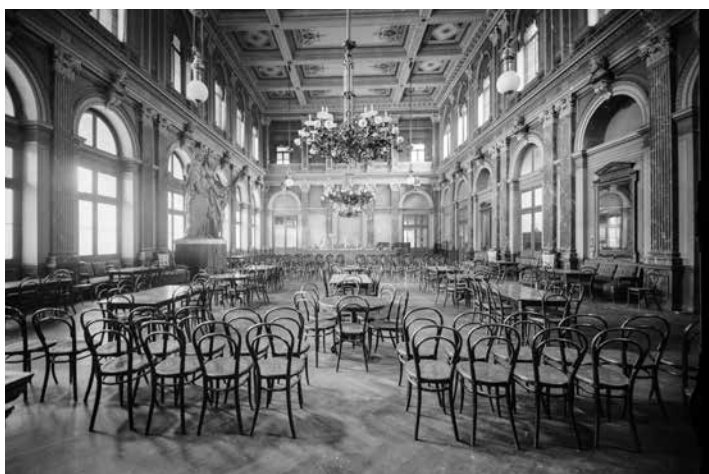
Der Umbau des Festsaals im Geist der moderaten Moderne war in sich stimmig und gefiel, obwohl er architektonisch nicht zum Baustil des Hauses passte. Das Badener Tagblatt schrieb begeistert von einem «Krönungssaal», der «nichts für Spiesser» sei, «hier müssen Champagnergläser klingen und keine biedereren Zweierschöplein».



Der Festsaal nach dem Umbau 1952. (Architekt: Hans Hofmann)



Der Festsaal nach dem Umbau 1932. (Architekt: Lebrecht Völki)



Der Kursaal im 19. Jahrhundert.

Für Kurgäste oder für Stadtgäste?

So erlebte der Kursaal in den fünfziger und sechziger Jahren als Stadtsaal einen Aufschwung, vor allem die von Alois Müller organisierten nationalen und internationalen Tanzturniere, wie der «Grosse Preis von Europa», verliehen dem Kursaal eine neue Form von Glamour. Der Tanzanlass vom 30. April 1955 war gar vom Fernsehen übertragen worden, eine Sensation, das Schweizer Fernsehen sendete erst seit 1953 ein regelmässiges Programm.

Dann klafften Ende der sechziger Jahre wie erwähnt Aufwand und Ertrag mehr und mehr auseinander, das Kurhaus wurde und blieb defizitär. Die Gründe lagen u.a. gerade in der beliebten Nutzung als Stadtsaal, während der Betrieb weiterhin auf einen traditionellen Kuralltag und Kurgäste ausgerichtet werden musste, von denen es immer weniger gab. Hans Finster, Kursaaldirektor zwischen 1968 und 1976, beklagte, dass die Stadt die gemeinnützige Rolle des Kursaals als städtischen Mehrzwecksaal mit den Benutzungsgebühren ungenügend abgelte, während sie den Kursaal verpflichtete, ein teures Orchester zu unterhalten, obwohl die Kurmusik kaum konsumfreudige, jüngere Leute anzog.

Dazu kam, dass 1963 im Bäderquartier ein modernes öffentliches Thermalbad errichtet und 1969 dort mit der neuen Städtischen Trinkhalle ein anderer Veranstaltungsort für Badegäste eröffnet wurde. Das alles trug Ende der sechziger Jahre schliesslich dazu bei, dass die Bedeutung des Kursaals für den Kurbetrieb schwand und er in die roten Zahlen rutschte.

DER KURSAAL BRAUCHT EINE KUR

Doch wie kam es zum Niedergang des traditionellen Kurorts?

Der erste Weltkrieg hatte die glanzvolle Belle-Epoque des Kursaals beendet. Die deutschen Kurgäste blieben wegen der starken Inflation der Nachkriegsjahre aus.

Man hatte jedoch noch andere Sorgen. Schon vor dem Krieg zeigte das Kursaalgebäude erste Alterserscheinungen, Stuck fiel herunter, das Dach der Terrasse war leck, das Starkstrominspektorat verlangte, dass die knapp zwanzig Jahre alte Elektroinstallation von Grund auf erneuert werde. 1914 lagen Pläne für eine Gebäudesanierung von Architekt Lebrecht Völki vor, dann brach der Erste Weltkrieg aus.

Nach dem Krieg begannen alle Planungen wieder bei null. Anfang 1919 beschloss die Casinogesellschaft, unter Badener Architekten eine Ideenkonkurrenz für einen neuen Musikpavillon und einen neuen Parkeingang an der Bäder-

strasse durchzuführen. Diese Ausgangslage lief komplett aus dem Ruder und mündete in einen grossen Streit. Was sich damals abspielte, lässt sich im Kapitel «Knatsch um das Projekt des ‹hochgeschätzten Mitbürgers›» nachlesen. Jedenfalls führte man in den zehn Jahren nach dem Debakel um das Projekt von Karl Moser (Sohn des Erbauers Robert Moser) nur die dringendsten Renovationen aus und legte die Ideen für eine Gesamterneuerung und Erweiterung des Kursaals ad acta, wo bereits eine andere Planungsleiche für einen umfassenden Ausbau aus dem Jahr 1910 lag.

Abreissen!

Der Zeitgeist (Bauhaus) stand auf radikale Moderne. Anstelle des 55 Jahre alten Kurhausgebäudes entwarfen die Architekten Otto Dorer junior und Robert Lang Neubauprojekte im Stil der Zeit. Das Geld reichte (zum Glück?) nur für ein reduziertes Umbauprojekt, mit dem erneut Lebrecht Völki beauftragt wurde. Völkis Umgang mit dem Kursaal war unglücklich, durch zwei plumpe eingeschossige Erweiterungen verlor das Gebäude seine Symmetrie. Zudem «entrümpelte» er den Bau radikal, indem er innen wie aussen für den architektonischen Ausdruck wichtige Elemente wie die

Kein Kursaal ohne Kurkapelle

Baden hat wieder eine Kurkapelle! Sie kann heute anlässlich des 150-Jahre Jubiläums des Kursaals sogar schon ihr 5-jähriges Bestehen feiern. Durchaus symbolisch für das Erwachen der Bäder mit der neuen Therme ist auch die Gründung der Neuen Kurkapelle Baden im Jahr 2020 durch Gregor Loepfe, Präsident des Vereins Neue Kurkapelle Baden, und Jonas Erler, künstlerischer Leiter der Kurkapelle.

Der junge, an der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK ausgebildete Dirigent Jonas Erler (1992 in Wettingen geboren) kam damals mit der Vision einer Neuen Kurkapelle Baden auf Loepfe zu.

www.kurkapelle.ch: Die Neue Kurkapelle Baden ist ein qualitativ hochstehendes Musikensemble in wechselnder Besetzung, welches sich in Kooperation mit lokalen Partnern nachhaltig mit dem musikalischen Kulturerbe des Kurorts Baden auseinandersetzt. In Anlehnung an das traditionsreiche ehemalige Badener Kurorchester knüpft die Neue Kurkapelle Baden an jener Blütezeit an und überträgt sie ins 21. Jahrhundert.

Dass die Neue Kurkapelle Baden dies in kreativer, inspirierter und spielfreudiger Weise tut, davon konnte sich das Publikum anlässlich der Buchvernissage am 13. Mai im Kurtheater überzeugen.

Kuppel, Balustraden, Figuren oder Akroterien entfernte. Die «wüste Nüchternheit» des grossen Saals gefiel niemandem, in der Bevölkerung wurde er als «Waschküche» oder gar «Krematorium» verspottet, und die NZZ schrieb, dieser sei «aus dem Zustand üppiger Ornamentik in den Zustand völliger Leere» überführt worden. (S.8)

Die Moderne der umgebauten Architektur stand im Widerspruch zum Kurbetrieb, von dem man nach wie vor ein traditionelles Bild pflegte. Kuren und Flanieren oder Fortschritt und Schnelligkeit?

Endgültiger Sieg des Geldes über die Zeit

Erneut brach ein Weltkrieg aus. Im September 1939 verliessen die ausländischen Kurgäste fluchtartig Baden. Der Kursaal wurde vom Luftschutz belegt, die Konzerte fanden im Restaurant statt, das weiterhin von Einheimischen und Passanten gut besucht war. Das ständige Orchester wurde verkleinert und die Kursaalkommission erwog, den Kursaal im Winter 1943/44 ganz zu schliessen.

Amerika kommt!

Nach dem ersten Weltkrieg begann in den zwanziger Jahren bei der musikalischen Kurunterhaltung eine neue Ära: der Jazz kam nach Europa. Tanzbegeistertes Publikum mochte Jazzmusik, Hotels und Kursäle folgten den Wünschen und engagierten entsprechende Musiker. So war für den Sonntagabend, 1. Juli 1928, nach dem Abendkonzert des Kurorchesters ein «Gastspiel des Welt-Champion-Tänzerpaares Fina&Levy Wine's mit ihrer berühmten Neger-Jazz-Band» angekündigt.

In der nachfolgenden Sonntagsausgabe publizierte das Fremdenblatt vom 8. Juli folgende Rezension: «Der Tanzboden wird auf einmal zum Schiffsdeck, wir glauben uns auf einem Ozeandampfer, vermeinen nach Wildwest zu fahren und ein Negermatrose, pardon, ein schwarzer Tänzer, tollt sich in Bewegungsrhythmen bis zum Wahnwitz aus. Der Negerjazz ertönt. Die Nacht ist tropisch schwül. Der Mann da vorn springt, nein, stürzt sich auf den Tanzboden, rast hin und her, peitscht ihn mit seinen Gliedmassen, bald streichelt er ihn, dann wieder hebt sich sein gertenschlanker Körper, bäumt sich auf und schnellst empor ...»

Offensichtlich war der Tanzstil dem Schreiber ebenso neu wie die begleitende Jazzmusik, die Motive seien «grotesk, bizarr, straff und primitiv zugleich». Nachzulesen im unterhaltsamen Kapitel «Unterhaltung in Krisenzeiten» von Ruth Wiederkehr.

Doch bereits die Betriebsrechnung 1945 schloss wieder mit einem Überschuss ab, der vollumfänglich in den Kurfonds floss. Doch die Ära des Kurens mit Musse war endgültig vorbei, die Sprengung des Grand Hotels im Jahr 1944 war ein augenfälliges Mahnmal für das Ende, wie auch Bruno Meier in den abschliessenden Betrachtungen erwähnt.

Der Wiederaufbau läutete nach dem Krieg in Europa die goldenen Jahre des Wirtschaftswachstums ein, und die liessen die Glanzjahre des Kurbetriebs endgültig verblassen. Fortschritt, Tempo, Geld übernahmen. Zeit kostet Geld. Die Medizin entwickelte schnellere Heiltherapien, was den geselligen und kulturellen Aspekt beim «Kuren» fast völlig verdrängte. Diesem Zweck aber dienten die Kurhäuser oder Kursäle. Nicht nur wurden die Kuraufenthalte immer kürzer, auch immer weniger Kurgäste kamen in die Kurorte.

Es fällt auf, dass die Geschichte des Kursaals Baden in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts mit dem unaufhaltsamen Rückgang der Logiernächte aber vor allem von baulich und betrieblich bedingten Geldsorgen geprägt war: stillgelegte Umbau- und Erweiterungspläne, Notrenovationen, Debakel um Architekturwettbewerb, Abbruchpläne, schliesslich unglücklicher Umbau und Sanierung, 1932 Ausstieg der Badehoteliers und Übernahme durch die Ortsbürger, etc. Womöglich war an der Krise nicht nur der Einbruch durch den Ersten Weltkrieg schuld.

ZWISCHEN KURKONZERTEN UND KONKURSEN

Hatte sich die Kleinstadt Baden mit dem Bau und Betrieb eines mondänen Kurhauses in der Hochblüte des Badetourismus übernommen?

Im 19. Jahrhundert wuchs der Tourismus dank technischer Errungenschaften wie Elektrizität und Eisenbahnen rasant, wie Carol Nater Cartier im Einleitungskapitel «Kind des Tourismus» erläutert. Der Badeort Baden mit natürlichen Thermalquellen, der mit seiner Anbindung an die Bahnlinie bereits gute Karten hatte, wollte in der ersten Liga mitspielen. Die Badehoteliers hatten sich 1865 zu einem Kurverein zusammengeschlossen, aber der wichtigste Trumpf fehlte noch, das Herz eines jeden Kurorts: ein Conversationshaus.

Ein geeignetes Gelände fand sich mit dem Haselplateau, das landwirtschaftlich genutzt wurde. In der Euphorie künftiger Glanzjahre erstellte der Kurverein ein Raumprogramm für das neue Conversationshaus und zog als Berater keinen geringeren als den «grössten lebenden

Wir können uns im Jahr 2025 fragen, welcher Zeitzeuge uns als Baudenkmal besser gefallen hätte: der erhaltene Kursaal von 1875 oder das Projekt von 1930 ...



Der fertiggestellte Bau des Kurhauses 1875. (Architekt: Robert Moser)



Entwurf von Robert Lang für einen Neubau des Kursaals 1930.



2025

Wo einst die prächtige Kurhausterasse für 400 Gäste stand, ist heute ein Parkplatz, anstelle des Musikpavillons der Lift in die Tiefgarage ...

Architekten im deutschen Sprachraum» bei: Gottfried Semper (1803-1879), berühmt geworden mit seinen extravaganten und monumentalen Bauten im Stil des Historismus und damals der einzige Professor für Architektur an der einzigen Technischen Hochschule der Schweiz (heute ETH), die er selbst gebaut hatte.

Glückliche Badenfahrt siegte

Doch ein Semperpalast als Kurhaus war für das Kurstädtchen Baden einige Nummern zu teuer. 1871 lancierte die neue Kurhaus-Gesell-

schaft AG eine «anonyme Konkurrenz» und wählte aus den 23 eingereichten Vorschlägen das Projekt «Glückliche Badenfahrt» des Badener Architekten Robert Moser.

Die zugehörige Parkanlage, von Semper als streng gegliederter Barockgarten geplant, wurde stark vereinfacht, eher konventionell als verschlungenes Wegnetz und offensichtlich ohne grosse Planung umgesetzt (die erste Zeichnung datiert von 1880), denn die Kassen waren leer.

Das neue Kurhaus Baden, das hundert Jahre später als «namhaftes Gebäude schweizerischer

Neurenaissance und eine der besten Bauten seiner Zeit im Kanton Aargau» bezeichnet wurde, gefiel Kurgästen wie Einheimischen und wurde am 13. Mai 1875 mit einem prunkvollen Fest eröffnet.

Fehlkalkulationen oder Pech?

Den verantwortlichen Quästoren bereitete es indessen Bauchschmerzen, denn die Baukosten waren komplett aus dem Ruder gelaufen, das Unterfangen kostete achtzig Prozent mehr als budgetiert. Schwer verschuldet nahm das Kurhaus seinen Betrieb auf, und nach zwei Jahren war das finanzielle Desaster derart, dass die Kurhaus-Gesellschaft AG im Oktober 1877 in Konkurs ging.

Ein schwerer Schlag auch für die Einwohnergemeinde Baden, die gebürgt hatte. Im Januar 1877 ersteigerte der Stadtrat im Auftrag der Ortsbürger das Kurhaus und den Kurpark und übernahm die Garantieschuld der Einwohnergemeinde, die im Gegenzug den Betrieb des Kurhauses inklusive Defizite und Überschüsse übernehmen sollte.

Doch weitere Konkurse folgten, die Baden schwer trafen: mit der Zwangsliquidation der Nationalbahn 1878 wurde ein Darlehen fällig, für das die Einwohnergemeinde Baden zusammen mit anderen Städten gebürgt hatte. Damit nicht genug: Im Jahr 1885 ging die 1872 gegründete Aktiengesellschaft für eine neue Kuranstalt im «Hinterhof» (später Grand Hotel) Konkurs und schwächte den Badener Kurbetrieb.

Teure Investitionen

In den Folgejahren war die Stadt sowohl Eigentümerin wie Betreiberin des Kurhauses. Ab 1893 verpachtete sie jedoch den Betrieb während beinahe vierzig Jahren an private Gesellschaften aus Badehoteliers von Baden und Ennetbaden. In den Kriegsjahren 1914–1918 erliess die Stadt den Pachtzins, ab 1921 mussten sich die Pächter jedoch an den Kosten für Unterhalt und Reparaturen beteiligen, notwendige Renovationen wurden wie erwähnt immer dringender, andererseits profitierten die Pächter von diversen Investitionen der Stadt: die Elektrifizierung des Gebäudes sowie der Parkbeleuchtung 1892 durch die im Jahr davor gegründete Unternehmung Brown Boveri & Cie, die Einfriedung des Kurparks 1900, wonach Eintritt verlangt werden konnte, der Einbau einer Zentralheizung ebenfalls 1900, was

den Ganzjahresbetrieb ermöglichte, und 1903 der Bau der «Fontaine Lumineuse», ein beleuchteter Springbrunnen, der während rund dreissig Jahren an der Stelle des heutigen Brunnens stand.

Krise allenthalben

Doch mit der Wirtschaftskrise Ende der zwanziger Jahre blieben die Kurgäste weg, die Umsätze brachen ein. 1931 weigerten sich die Pächter angesichts der unsicheren Wirtschaftslage, einen neuen Pachtvertrag zu unterzeichnen. Und damit schliesst sich der Kreis: der Kursaalbetrieb ging ab 1932 wieder an die Stadt zurück, diesmal an die Ortsbürgergemeinde. Die grosse Euphorie der Gründerzeit war nach rund fünfzig Jahren verflogen, die Entwicklung zeigte, dass der Badetourismus und davon abhängig der Kurbetrieb sehr krisenanfällig waren. Obwohl damals wohl niemand damit rechnete, dass nach einem weiteren halben Jahrhundert das endgültige Aus kommen und das Kurhaus bald darauf zur alleinigen Spielbank würde.

Der prunkvolle Kursaal, der mit den Grossen seiner Zeit mithalten wollte, war für das Kurstädtchen Baden in all den Jahren, obwohl mit Stolz geliebt, doch meist ein Sorgenkind, was Unterhalt und Nutzung anbetraf. Die Kurgäste, die sich im Kurpark verlustierten und der Kurkapelle lauschten, ahnten wohl kaum etwas von der finanziellen Berg- und Talfahrt hinter den Kulissen.



Aktie der Kurhaus-Gesellschaft AG aus dem Jahr 1874. Das Aktienkapital von 300 000 Franken sollte für den Bau des Kursaals genügen. Dies war eine Fehleinschätzung.



Die Fotografie (mit Sprung in der Glasplatte) der Gesamtanlage mit der ursprünglichen Parkgestaltung entstand um 1885, nach dem Bau der Konzertmuschel auf dem Vorplatz und des Sommertheaters am rechten Rand.

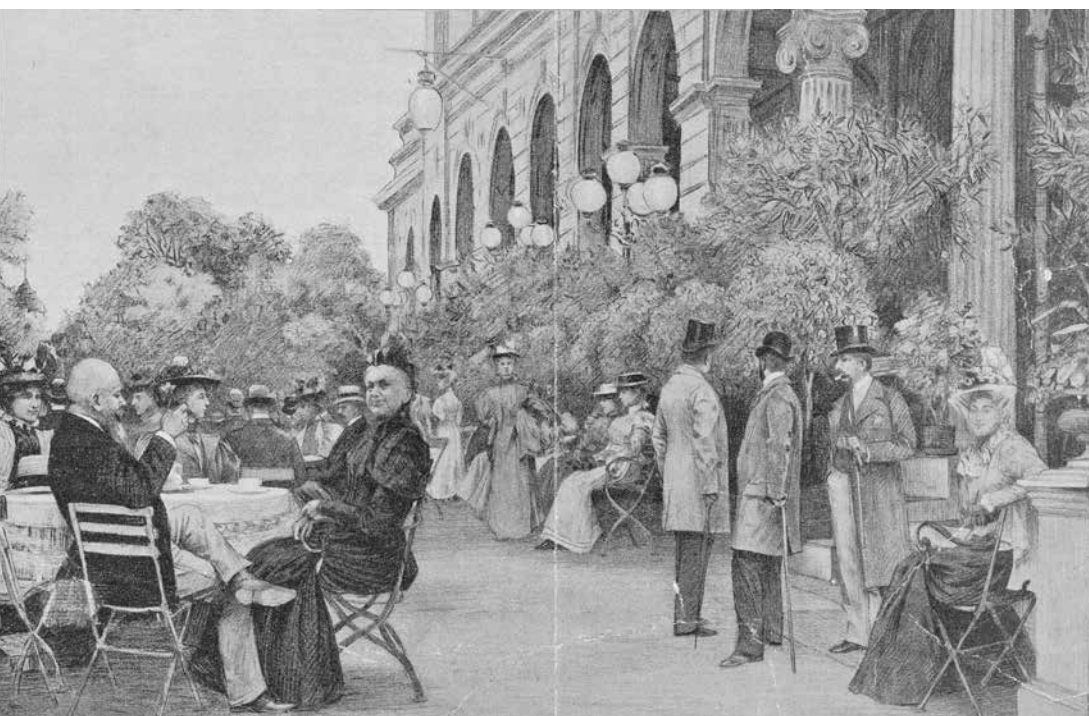
Das Stelldichein unserer Fremden

Schliessen wir deshalb mit einem Bild des Kuralltags aus den Fremdenblättern von 1920, es beschwört noch ein Kurleben, das bereits seine Vergänglichkeit erahnen lässt:

«Auf der grossen Konzertterrasse vor dem Kursaal versammeln sich alltäglich die Badegäste der grossen und kleinen Bäder; das Nachmittagskonzert gestaltet sich besonders zu einem Stelldichein unserer Fremden; beim Nachmittagskaffee verplaudert man sich die Zeit und erzählt sich gegenseitig kleinere und grössere Erlebnisse aus dem Badeleben; im Spielzimmer des Kursaals gestattet man sich hie und da ein unschuldiges Jeu; im Lesezimmer interessiert man sich über die engere und weitere Politik ...»



Der Kurpark wurde 1900 (bis 1970) von einem Zaun umgeben, Nicht-Kurgäste mussten Eintritt bezahlen.





Gespräch im Kurpark über die Hintergründe des Jubiläumsprojektes mit Ruth Wiederkehr, (links), Historikerin, Mitherausgeberin und Autorin des kulturgeschichtlichen Beitrags.

Die Idee, das 150-jährige Jubiläum des Kur- saals Baden im Jahr 2025 würdig zu feiern, mit dem Ziel, um den Kursaal herum die Kultur- geschichte der Badener Bäder aufzuarbeiten, habe schon länger in den Köpfen verschiedener Bade- ner HistorikerInnen herumgegeistert, erzählt Ruth Wiederkehr. Daraus ist als erstes Projekt das prachtvoll illustrierte Jubiläumsbuch ent- standen.

Es sei historische Grundlagenforschung, alle Autorinnen und Autoren haben dazu eine Fülle von völlig unterschiedlichen Materialien und Quellen durchforstet, die bisher noch nie in die- sem Ausmass ausgewertet worden seien. Die erstmalige Aufarbeitung von Dokumenten aus der Epoche von Baden als Kurort hatte auch zum Ziel, zur Identitätsbildung beizutragen: der Bade- tourismus, für den der Kursaal mit zugehörigem Kurpark als Herz des Kurorts stehe, sei einst das wichtigste Wirtschaftsstandbein der Stadt Ba- den gewesen.

Tatsächlich hat sich Baden als Stadt jahrzehn- telang über zwei konträre Standbeine definiert, als historische Thermalbäderstadt mit einmaliger noch vor die Römerzeit zurückgehender Bä- dertradition einerseits und als fortschrittliches Zentrum der schweizerischen Elektroindustrie andererseits. Dass das bei städtischen Finan- zierungsfragen mehr als einmal zu heftigen po- litischen Zerreißproben geführt hat, lässt sich in verschiedenen Beiträgen im Jubiläumsbuch nachlesen.

Gerade in unserem Römer-Quartier würden sich höchst symbolisch die Bäderstadt und die Industriestadt Baden überschneiden, Ruth Wie- derkehr zeigte lachend auf die Kreuzung Hasel- strasse/Parkstrasse.

Denn entlang der Parkstrasse, dem Hauptzu- bringer in das damalige Grand Hotel, gegenüber dem Kurpark, entstanden auch die repräsentati-

ven Bauten der Industriestadt: 1905 die Motor AG, später Motor-Columbus AG, die Finanzie- rungsgesellschaft der BBC, 1927 gleich daneben das Verwaltungsgebäude der Nordostschwei- zerischen Kraftwerke (NOK, heute Axp) und noch 1980 um die Ecke das BBC eigene neue Ho- tel Du Parc. Als ob die Industrieunternehmen damals die Nähe des eleganten Kurquartiers gesucht hätten. Damit etwas von dessen Glanz, auch wenn der bereits am Verblassen war, auf sie falle?

Inzwischen haben Bäder und Industrie bei- de ihren Niedergang erlebt, beide sind auf dem Weg, sich neu zu positionieren. Vom Kursaal, dem einstigen Herz des Kurorts, Stadtsaal, Spielcasino, hat sich nur der gewinnträchtige Teil in unsere Zeit retten können.

Zum Schluss schauten wir uns um: der Kur- park ist lebhaft mit Familien und Kindern bevöl- kert, niemand scheint das parkseitig verschlos- sene Gebäude zu beachten.

Fast verschämt, möchte man sagen, wen- det das Grand Casino Baden heute seiner Kurge- schichte den Rücken zu. Zum Symbol geworden für unsere durchökonomisierte Zeit. Es spült Baden jährlich willkommene Riesensummen in die Stadtkasse. Ein ordentlicher Batzen davon sollte in die Kultur fließen, verdankt das erfolg- reiche Grand Casino doch den Glamour seiner Gebäudehülle der vergangenen Kurkultur, die gemeinnützig und selten profitabel war.

*Ganzer Schwerpunktbeitrag: «Kuren mit Kultur»:
Ursula Hasler Roumois*



Wie läuft die Renovation der Langmatt?

Die Renovation der Villa, der Bau des multifunktionalen Pavillons und der Umbau des ehemaligen Ökonomiegebäudes zum neuen Eingangsbereich sind bereits weit vorangeschritten. Vom Zaun an der Römerstrasse kann man den Pavillon seit einiger Zeit bereits deutlich erkennen, auch wenn die Fenster noch fehlen. Die Kosten verlaufen erfreulicherweise im kalkulierten Rahmen, was bei einem Denkmalobjekt von nationaler Bedeutung keineswegs selbstverständlich ist. Es gab denn auch manche Überraschung: So wurden beispielsweise bislang nicht bekannte historische Fenster und Kacheln in der Küche und im Gäste-WC entdeckt, die eine sorgfältige Renovation nach sich ziehen.

Zwischenzeitlich ist es gelungen, die erforderlichen CHF 3,19 Mio. an Drittmitteln zu gewinnen. Der grösste Teil davon stammt vom Bundesamt für Kultur und regionalen wie nationalen Stiftungen. Aber auch Gemeinden, Unternehmen und zahlreiche Privatpersonen haben grössere und kleinere Beiträge gespendet. Eine schöne Wertschätzung für eine Kulturinstitution.

Grundsätzlich wird in der Villa nur renoviert, was wirklich notwendig ist. Doch das ist eine ganze Menge. Für die Architekt:innen von Ernst Niklaus Fausch Partner AG bringt dies im Denkmalkontext komplexe Herausforderungen mit sich: Die Erneuerung der Haustechnik (z.B. Heizung, Elektrik, Lüftung, Schliesssystem),

energetische Ertüchtigungen (Dachisolation, Massnahmen an den Fenstern), Erneuerungen der Sicherheitsanlage, diverse Restaurierungen sowie Neuerungen im Park (z.B. Bewässerungsanlage).

Der historische Kinderspielplatz

Besonders hervorzuheben ist die Rekonstruktion des historischen Kinder-Gartens der Familie Brown beim Badehaus. Bei Recherchen im umfangreichen Archiv der Langmatt stiessen SKK Landschaftsarchitekten auf historische Fotos, die eine detailgetreue Rekonstruktion ermöglichen. In Zukunft können Kinder und Familien beim Spielen wie nebenbei in die Belle Époque eintauchen.

Die Wiedereröffnung der Langmatt ist wie geplant im Frühling 2026 vorgesehen, eventuell noch eintretende Verzögerungen vorbehalten. Am erfolgreichen Mix aus hochklassigen Ausstellungen und vielfältigen Veranstaltungen, teils in Kooperation mit regionalen Institutionen, wird sich nichts ändern. Die Volksabstimmung 2023 zeigte eindrucksvoll, dass dieses Angebot ein breites Publikum begeistert. Aufgrund der erfreulich hohen Publikumszahlen geht es in Zukunft nicht um weiteres Wachstum, sondern um eine Vertiefung der Aufenthaltsqualität.

Markus Stegmann, Direktor Langmatt

Die Langmatt offeriert für Mitglieder des Römer-Quartiersvereins eine **Baustellenbesichtigung der Langmatt** Montag, 16. Juni 2025, 18 – 19 Uhr
Teilnehmerzahl beschränkt,
Anmeldung obligatorisch unter:
info@roemerquartier.ch



Ausstellung im Inhalatorium

Im «Bad zum Raben» soll ein Badekultur-Bijou entstehen.

Mit einer Projekt-Ausstellung gibt Bagni Popolari Einblick in die Geschichte und Zukunft des ältesten Badener Badgasthauses.

Um die Geschichte und Vision des Bad zum Raben einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln, hat Bagni Popolari im ehemaligen Inhalatorium an der Limmatpromenade die Projektausstellung «Warum Raben?» eingerichtet: Die Besuchenden erfahren dort, welche Bedeutung der Raben für Badens Badekultur hat, was der Raben mit den ehemaligen Freibädern zu tun hat – und wie sich im Raben die Bädergeschichte und -zukunft verbinden lassen. Die Projektausstellung ist Bagni Popolaris Beitrag an die Regionale Projektschau Limmattal 2025. Zu Stande gekommen ist die Ausstellung dank der Förderung des Bädervereins Baden und der Ortsbürgergemeinde Baden, die das Inhalatorium zur Verfügung stellt.

► «Das «Bad zum Raben» ist ein einfaches, gemeinnützig betriebenes und lebhaftes Kultur- und Gesellschaftsbad mit erschwinglichem Eintrittspreis.

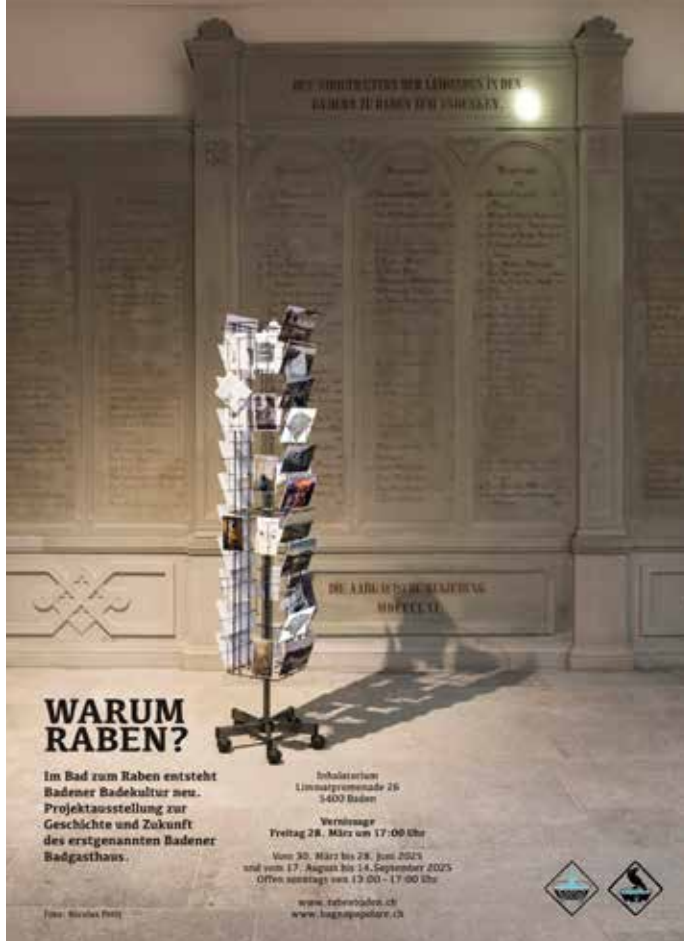
► Als multifunktionaler Treff- und Informationspunkt im Herzen des Bäderquartiers ermöglicht es den Zugang zu naturbelassenem Thermalwasser, Kunst und Bädergeschichte für alle.

► Das «Bad zum Raben» nutzt und pflegt sein einmaliges Kulturerbe sorgfältig und traditionsbewusst, wobei die laufende Transformation in die Gegenwart erwünscht und ein qualitätsvoller Alterungsprozess zugelassen wird.

► Das Bad befindet sich im Besitz von möglichst vielen Genossenschafter:innen, um das Thermalwasser zu demokratisieren und das Bad partizipativ und mit kritischem Geist stetig weiterzuentwickeln.»

So lautet die Vision für das künftige «Bad zum Raben». Damit diese Vision Wirklichkeit wird, braucht es Geld, Herzblut und Ausdauer.

Nach jahrelanger erfolgreicher Zwischennutzung mit Bade- und Kulturbetrieb ist das «Bad zum Raben» für die Öffentlichkeit nun geschlossen. Im Innern finden jedoch Sondierungen, Materialtests und schier endlose Sitzungen statt: Der Verein Bagni Popolari und die Raben-Genos-



Projektausstellung «Warum Raben?»

Inhalatorium, Limmatpromenade 26

30. März bis 28. Juni und vom 17. August bis 14. September 2025, immer sonntags, 13 bis 17 Uhr, Eintritt frei.

senschaft arbeiten mit viel Elan an Bauplänen, Betriebsrechnungen und am Fundraising.

Die Raben-Genossenschaft sucht Genossenschafter:innen und Gönner:innen, die das Bad zum Raben ermöglichen. Nur wenn die Finanzierung gesichert ist, können die für 2026 geplanten Bauarbeiten beginnen. Helfen Sie mit!

www.rabenbaden.ch

Text: Andriu Deflorin





Bagni Popolari zweifach geehrt

Der Verein Bagni Popolari bekam den ersten **«Schweizer Werkbundpreis für den öffentlichen Raum»** verliehen für seine Thermalwasserprojekte «Heisse Brunnen» und «Bad zum Raben». Sie wurden gleich doppelt bedacht, sowohl mit dem Werkpreis wie mit dem Publikumspreis.

Der Quartierverein gratuliert!



Führung im Historischen Museum Baden

Von Schröpfunghörnchen und Unsittlichkeit

Am Sonntag 9. März besuchte eine interessierte Gruppe von BewohnerInnen und Bewohnern des Römer-Quartiers die Ausstellung «Die Römer sind unter uns» im Historischen Museum Baden. Die Ausstellung, die noch bis am 29. Juni dauert, zeigt mit abwechslungsreichen Formaten und Darstellungen, was während der Ausgrabungen in den Bädern entdeckt worden ist.

Die teilweise überraschenden Funde erzählen die Geschichte der Bäder von den Römern bis in die Neuzeit, so zum Beispiel ein genauer Thermalwasserverteiler, hergestellt 1944 in der Steinzeug-Röhrenfabrik Schaffhausen. In den dreissiger Jahren beklagte sich das Grand Hotel über zu wenig Wasser aus der Quelle Heisser Stein, während das Hotel Blume zu viel bekam. Der alte Verteilkrans war völlig zerfressen, 1944 baute man mit diesem Verteiler ein neues Mess- und Verteilsystem. (im Vordergrund Bild unten)

Frau Gabriela Gehrig (Leitung Vermittlung) führte uns während eineinhalb Stunden kundig und kurzweilig durch die Geschichte «unserer» Bäder. So sahen wir Bizarres wie die Schröpfunghörnchen aus Glas, oder einen riesigen Finger aus vergoldeter Bronze aus der römischen Kaiserzeit, und erfuhren vom Alltag aus dem früheren Bäderleben. Badeten früher Männlein und Weiblein gemeinsam und unter freiem Himmel, so führte die zunehmende Prüderie im 19. Jahrhundert dazu, dass die offenen Bäder erst mit Sichtblenden versehen und später ganz entfernt wurden. Das Quellwasser wurde nun in Leitungen in die geschlossenen Bäder der Badgasthöfe geführt.

Nach der Führung trafen sich diejenigen, die Zeit hatten, im gegenüberliegenden Restaurant «Il Siciliano» zum Mittagessen und genossen den nachbarschaftlichen Austausch. Man war sich einig, dass solche Sonntags-Matinee Besichtigungen für Quartierbewohnerinnen und -bewohner ein gelungener Mix aus Wissen und Geselligkeit sind und wieder organisiert werden sollen.



Rekonstruktion der Thermenanlage von Aquae Helveticae (Baden) um 120 n. Chr. Die grossen Badebecken befinden sich in den Gebäuden mit Tonnengewölbe.



Text und Fotos:
Ursula Hasler Roumois

Kanalbegehung

Ein Blick unter die Stadt: Führung durch den renovierten Abwasserkanal an der Limmat.

Ein ungewöhnlicher, aber hochinteressanter Rundgang führte eine Gruppe Neugieriger am 25. Januar 2025 durch den frisch renovierten Abwasserkanal entlang der Limmat beim Kraftwerk Kappelerhof. Dank der hervorragenden Organisation durch den Abwasserverband Baden-Wettingen und die Unterstützung von Stadtrat Philippe Ramseier, Marti Zürich, KSL Ingenieure und zahlreichen Helfern konnten die Teilnehmenden einen seltenen Blick in die Welt unter unseren Füßen werfen.

Hightech im Untergrund

Der sanierte Kanal, ein essenzielles Element der regionalen Infrastruktur, zeigt eindrucksvoll, wie moderne Ingenieurskunst und sorgfältige Planung dazu beitragen, die Abwasserentsorgung nachhaltig und effizient zu gestalten. Die Führung gab spannende Einblicke in die Herausforderungen und Lösungen dieses anspruchsvollen Bauprojekts.

Sichere Wege durch die Unterwelt

Ausgestattet mit gutem Schuhwerk begaben sich die BesucherInnen auf eine sichere Tour durch den Untergrund. Dabei erfuhren sie nicht nur technische Details zur Renovierung, sondern auch Wissenswertes über die Bedeutung einer funktionierenden Abwasserentsorgung für den Umweltschutz und die Wasserqualität der Limmat.

Man lernte auch wie ausgeklügelt das System ursprünglich geplant worden war mit den zwei Kammern. Eine zum Gehen und die andere für das Abwasser. Wenn es stark regnet, füllen sich dann beide Kammern.

Die Führung war nicht nur ein technischer, sondern auch ein gesellschaftlicher Erfolg – und zeigt, dass selbst der Blick in einen Abwasserkanal faszinierend sein kann.



Text und
Fotos: Gianna
Schneeberger



MiniKulturTage 2025 im Kultur-Karussell

**Ein Fest für die Kleinsten und ihre Familien
am Samstag und Sonntag, 30./31. August 2025
im und rund ums Familienzentrum Karussell,
Baden**

Kultur von Anfang an

Kinder besitzen von Geburt an den Drang, ihre Umwelt mit allen Sinnen zu erforschen. Nicht nur das Gestalten mit den Händen, sondern auch Musik, Theater, Tanz oder Sprache sind kreative Ausdrucksmöglichkeiten. Genau hier setzt das Kultur-Karussell an – ein Projekt des Familienzentrums Karussell und der Theaterpädagogin Alma Jongerius. Die MiniKulturTage ermöglichen kulturelle Teilhabe für Kinder von 0 bis ca. 5 Jahren – offen, inspirierend und auf Augenhöhe.



Farbenfrohes Wochenende voller Fantasie

Am 30./31. August 2025 verwandelt sich das Karussell in eine Bühne für die Aller kleinsten. Zwei Tage lang laden Theater, Musik und kreative Mitmachaktionen zum Staunen, Spielen und Entdecken ein – für Kinder, ihre Familien und alle, die gerne Kultur neu erleben.

Kultur, Austausch und Netzwerk

Neben tollen Aufführungen bietet das Festival auch einen Ort für Austausch: Fachpersonen, Eltern und Kulturinteressierte treffen sich am Samstag beim Netzwerk-Treffen. Themen im Zusammenhang mit «Kultur für die Kleinsten» stehen dabei im Zentrum.



«Wir wollen für Kinder kreative Freiräume schaffen. Das ist der Nährboden, auf dem Kinder gedeihen.»
Petra Gerster-Schütte,
Betriebsleitung



Kulturelle Teilhabe von Anfang an

Die MiniKulturTage vereinen das Kultur-Karussell, die SPIELwiese und die Regionale Projektschau Limmattal. Gemeinsam verfolgen sie das Ziel, kulturelle Teilhabe von Anfang an zu ermöglichen. Künstler*innen, die für das jüngste Publikum kreieren, erhalten eine Bühne.

Ein sinnliches Highlight am Sonntag

Besonders freuen dürfen sich Gäste auf den Sonntag: Dann wird in Kooperation mit einem Projekt der Regionale 2025 der „Klangteppich“ ausgerollt – ein Erlebnis aus Musik, Farben und Bewegung, das alle Sinne anspricht.



Text und Fotos: Kathrin Burger



Save the Date:

30. /31. August 2025!

Das Familienzentrum Karussell freut sich auf viele kleine und grosse Gäste bei den MiniKulturTagen 2025!

Der Römergarten in Baden – ein Garten für Alle



Was macht der Römergarten?

Der Römergarten ist der biologische Gemeinschaftsgarten im hinteren Teil des Kurparks neben dem Gärtnerhaus und somit mitten im Rö-



gärtner
haus
im Kurpark
Baden

Wir sind Teil
des
Trägervereins
Gärtnerhaus

Fragen und Anmeldung:

www.roemergartenbaden.ch
hallo@roemergartenbaden.ch
 Instagram @roemergartenbaden

Chatgruppe für aktuelle
Gärtnererevents



merquartier. Hier treffen sich unterschiedliche Menschen aus dem Quartier und der Region Baden, um gemeinsam in der Erde zu wühlen, Erfahrungen auszutauschen, voneinander zu lernen – und sich über die Früchte der gemeinsamen Arbeit zu freuen. Dabei stehen nicht Ertrag und Perfektion im Vordergrund, sondern die Freude am Tun, die Verbindung zur Natur und das soziale Miteinander. Regelmässig finden Gartentage (wir nennen sie «Gartenkränzchen»), Gärtner*innen am Feierabend oder kleine Feste statt – oft begleitet von gemeinsamen Essen, Trinken oder Workshops.

Wie kannst du Teil der Gemeinschaft werden?

Alle sind willkommen – mit oder ohne Gärtnererfahrung. Ob du regelmässig mitgärtnern möchtest, bei bestimmten Aktionen mithilfst oder einfach neugierig bist: Es gibt viele Möglichkeiten, sich einzubringen. Vom Frühling bis im Herbst findet **jeweils am Mittwohabend das Firabiggärtnern (ab 19 Uhr)** statt für alle die Lust und Zeit haben. Dort kann man einfach spontan vorbeikommen. Gerne kann man sich auch für unsere Chatgruppe anmelden, um über die Treffen im Garten informiert zu sein. **Der Römergarten lebt vom Mitmachen - wir freuen uns auf neue Gesichter!**

JAHRESKALENDER 2025

SO	16. FEB.	WILDRECKENSCHNITT & -PFLEGE
SO	02. MÄRZ	OBSTBAUM- & STRÄUCHERSCHNITT
MI	19. MÄRZ	WORKSHOP UMWELTBILDUNG INTERV
SA	29. MÄRZ	BAUERNGARTEN-PFLEGE
MI	30. APRIL	KRÄUTERSPIRALE PFLEGE & NEUPFLANZUNGEN
SO	24. MAI	PFLANZTAG GEMÜSEGARTEN
MITTE JUNI		SENSEN
MI	20. AUG.	FILMABEND
MI	10. SEPT.	PILZZUCHT
SA	13. SEPT.	ERNTEDANKFEST
ENDE SEPT.		SENSEN

**FIRABIGGÄRTNER* AB MÄRZ:
JEDEN MITTWOCH AB 18 UHR**

WEITERE INFORMATIONEN
ZUM FIRABEGÄRTNERN
UND UNSEREN AKTIONEN
FINDET IHR AUF UNSERER
WEBSEITE:

ROEMERGARTENBADEN.CH

Text und Fotos: Simone Matter

Schaf und Schatulle

Lesung im ThiK mit Markus Stegmann, mit Saxophon-Klängen von Christoph Gallio und Moderation von Ursula Hasler Roumois

Ein unterhaltsamer Abend mit einer Lesung voller Witz und Charme: Markus Stegmann begeisterte das Publikum mit seinen humorvollen Alltagsgeschichten aus seinem neusten Buch «Schaf und Schatulle», Geschichten mit feinem Gespür für das Absurde im Gewöhnlichen.

Für stimmungsvolle musikalische Zwischenspiele sorgte Christoph Gallio, der die Texte mit dem Saxophon witzig kommentierte.

Gekonnt und einfühlsam moderiert wurde der Abend von Ursula Hasler Roumois.

Die Lesung war eine Kooperation zwischen der Literarischen Gesellschaft Baden und dem ThiK.

www.literarischegesellschaftbaden.ch

Danke Kalina

Kalina Bettenmann, seit 2023 Vorstandsmitglied des Römer-Quartiervereins, zieht auf die Allmend und tritt aus dem Vorstand zurück.

Liebe Kalina, du wirst uns fehlen als zuverlässiges und bereicherndes Mitglied unseres Vorstandes. Wir hoffen, dass wir dich weiterhin noch hie und da im Quartier sehen werden ... falls du mal von der Allmend herunterkommst. Danke für Alles.

Deine VorstandskollegInnen



ROEVUE Nr. 77/2025/01

Erscheint 2x im Jahr, Auflage: 700 Exemplare
Herausgeber Römer-Quartierverein, 5400 Baden.
info@roemerquartier.ch
www.roemerquartier.ch

Redaktion Gianna Schneeberger (Leitung und Layout), Ursula Hasler Roumois, (Redaktion, Lektorat), Lorenz Hurni (Lektorat)
roevue@roemerquartier.ch

Grafik und Layout Gianna Schneeberger, Stampa Didot, Baden
Druck Bürli AG, Döttingen

Titelbild: Werbesujet 1910, Jubiläumsbuch S. 111
Rückseite: Werbesujet 1910, Jubiläumsbuch S. 113
 Werbekarte Hotel Freihof, Jubiläumsbuch S. 37

Römer Quartierverein

Präsident Anders Nordin, Römerstrasse 32a, 5400 Baden.
praesident@roemerquartier.ch

Vorstand

Stefania Bellaio, Vizepräsidentin
 Daniela Corboz, Giuseppe Domeniconi
 Lorenz Hurni, Martin Schmits,
 Gianna Schneeberger, Corinne Steiner

Mitgliedschaft

Anmeldung über www.roemerquartier.ch
 Jahresbeitrag:
 Fr. 70.– Familien/Konkubinate/Haushalte/Firmen/Vereine
 Fr. 50.– Einzelpersonen

Die nächste Ausgabe der Rövve erscheint im November 2025



QR-Code
 für Einzahlung zugunsten
 Römer-Quartierverein und
 Rövve



www.roemerquartier.ch
 Römer-Quartierverein Baden

Neues Vorstandsmitglied Corinne Steiner

Das 6. Jahr leben wir bereits am schönsten Ort in Baden. Das Römerquartier hat uns seitdem sehr viele schöne Momente geschenkt.

«Ich bin Corinne und komme eigentlich aus Grenchen. Da meine Liebe aus Zürich kommt, fanden wir hier in der Mitte unser neues Zuhause. Bereits am Neuzuzüger-Event im Museum machten wir Bekanntschaften aus unserer neuen Heimat. Der Event endete sehr spät (oder bereits früh) fröhlich auf unserer Terrasse.

Es gemeinsam an der Badenfahrt lustig haben, ein Schwätzchen im Quartier halten, rasch ins nahegelegene Restaurant gehen, die Seele baumeln lassen, sei es im 47 oder im Brunnen, unser Quartier hat so viel zu bieten.

Da ich bereits mithelfe, die Adventsfenster zu organisieren, habe ich mir schon lange überlegt, ein Teil des Vorstandes sein zu können. Gut Ding will Weile haben und ich freue mich sehr, mit einer so großartigen Crew dabei zu sein. Bis bald liebe Nachbarn ...



Neues Vorstandsmitglied Martin Schmits

Martin lebt mit Frau und zwei Kindern seit 14 Jahren an der Römerstrasse. Ursprünglich aus Papenburg, der Schiffbauerstadt im Nordwesten Deutschlands, verschlug es ihn im Jahr 2000 aus beruflichen Gründen in die Schweiz. Aktuell unterrichtet Martin als Oberstufenlehrer an der Schule in Würenlos und joggt in seiner Freizeit gerne mal die Limmat rauf und runter. Nach 12 Jahren passiver Mitgliedschaft stieg er 2023 bei der Vorbereitung zur Badenfahrt aktiv ins Vereinsleben ein. Dabei lernte Martin nicht nur sehr viele nette Menschen kennen, sondern fand auch Gefallen daran, den Quartierverein bei den unterschiedlichsten Aktivitäten zu unterstützen.

*Foto anlässlich der Badenfahrt im Kartenhaus am Grill:
Gianna Schneeberger*

«Schätze finden, Nachbarn treffen – Dein Quartierflohmarkt wartet auf Dich».

Eine nachbarschaftliche Idee geht viral. So haben Martin Schmits und Daniela Gorboz unseren «Flohmarkt Römerstrasse» gegründet. Hast auch Du Gegenstände, die auf einem kurzen Transportweg an deine Nachbarn gelangen sollen? Melde dich bei flohmarkt@roemerquartier.ch und verschenke oder verkaufe.

Save the date für alle Anlässe im Herbst

24. 10. 2025 – Kürbisschnitzen im Gärtnerhaus

31. 10. 2025 – RQV Halloween im Gärtnerhaus

06. 11. 2025 – Räbeliechtli im Kurpark

06. 12. 2025 – RQV Adventsapéro im Gärtnerhaus

Alle Infos erfolgen per Mail, Web und Soziale Medien

Montag, 16. Juni 2025

Zeit: 18 Uhr

Ort: Langmatt

Baustellenbesichtigung für den Römer-Quartierverein

Die Langmatt offeriert eine Führung durch die Baustelle für Mitglieder. Gutes Schuhwerk empfehlenswert. Personenzahl beschränkt.

Anmeldung: info@roemerquartier.ch

Samstag, 30. August, 2025

Zeit: ab 18 Uhr

Ort: MischMaschBrewing, Römerstrasse 1 RQV Sommerfest

Alle Infos erfolgen per Mail, Web und Soziale Medien

Sonntag, 16. November 2025

Zeit: 11 Uhr

Ort: Foyer Kurtheater

Führung durch das Kurtheater für Mitglieder des Römer-Quartiervereins, mit fakultativem Mittagessen.

Alle Infos erfolgen per Mail, Web und Soziale Medien

Vorankündigung:

gemeinsamer Besuch einer Aufführung im Kurtheater mit Einführung für Mitglieder und Apéro im Herbst/Winter 2025/26

Alle Infos erfolgen per Mail, Web und Soziale Medien

Beliebtes Werbesujet
mit Jungbrunnen und
Kursaal, 1910er Jahre
(aus dem Jubiläums-
buch).



Ansichtskarte der Bäder von Baden, verschickt am
20.5.1909

Baden

Hast Rheumatismus Du und Gicht,
Und wenn's Dir sonst noch wo gebricht,
So komm hierher und säume nicht
In Baden wirst Du los die G'schicht.

